Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 2 (1837)
Heft: 5

Artikel: Ueber die neuesten öffentlichen Bauten in Paris
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Staaten wirken, diese volksbeglückende und das ganze Leben erheiternde und verschönernde Bestrebung von München aus über ganz Deutschland und alle Länder verbreiten, in denen die Baukunst blüht, und mögen besonders die Schüler sich immer mit Liebe und Dankbarkeit des Staates und der Hauptstadt, welcher dieser Name durch die sich täglich mehrenden großartigen Schöpfungen eines kunstsinnigen Königs mit Recht gebührt, erinnern, wo ihnen bessere Bildung zu Theil wurde, stets nach Vervollkommnung im Baufache streben und dazu beitragen, alles Bauen zu erfreulichem Geschäfte des denkenden Menschen zu machen!

Ueber die neuesten öffentlichen Bauten in Paris.

(Von einem Correspondenten.)

(Fortsetzung.)

Als Beitrag zur Geschichte des Baues der Magdalenenkirche theilen wir noch Folgendes mit: Die Idee zu ihrer Errichtung ist etwa achtzig Jahre alt. Sie wurde Anfangs den königlichen Architekten und Mitgliedern der Bau-Akademie, Constantin von Jory und Couture übertragen, und sollte eine Kreuzesform, mit einer Kuppel und einem Portal von kleinen Verhältnissen, erhalten. Zu der Zeit, wo die Revolution von 1789 ausbrach, war der Bau nur etwa 6 Fuß aus der Erde. Unter dem Consulat änderte man seine Meinung über den Plan der Kirche, und das Institut erhielt den Auftrag, ihn zum Gegenstande einer Preisbewerbung zu machen. In dem Programme wurde gesagt, daß es eine Hauptbedingung sey, so viel als möglich das bereits Vorhandene zum Grunde zu legen und einen allgemeinen Anschlag zu machen. Es gingen hierauf mehrere Entwürfe ein, namentlich von Herrn Beaumont, dem Baumeister des Tribunals, und Herrn Vignon, der indeß kein Architekt war, sondern nur zu einem, von anderer Hand gelieferten Entwurfe seinen Namen hergegeben hatte. Das Institut entschied sich für Herrn Beaumont, der sich am genauesten an die Bedingungen des Programms gehalten, wogegen indeß die übrigen Bewerber eine Denkschrift einreichten. Murat, der sich damals mit Buonaparte bei dem Heere befand, hatte einen Baumeister, Namens Vignon (auf den Barthelemy später die Aufmerksamkeit gelenkt hat). Jene Denkschrift wurde nun Buonaparte zugesandt, der sie las und sich hierauf sogleich die sämmtlichen eingegangenen Entwürfe kommen ließ, die in seinem Zimmer durchgegangen und geprüft wurden. Murat, der bei dieser Prüfung zugegen war, bemerkte Vignon's Namen, hielt ihn für den seines Baumeisters, und machte nun Buonaparte auf diesen Entwurf aufmerksam, der einen griechischen Tempel in seiner ganzen Größe darstellte. Der Gedanke, ein solches Denkmal zu errichten, ergriff Buonaparte, und er ging sogleich darauf ein. Um indeß die Ausführung des Planes sich zu sichern und allen Schwierigkeiten, so wie allen Einwürfen der Minister, zuvorzukommen, ließ er sogleich durch seinen Secretär die nöthigen Befehle ausfertigen. Als er nach Paris zurückgekehrt war, machte man ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen, ja, man begann die Prüfung von neuem, allein der Befehl war einmal gegeben. — Beaumont starb aus Verdruß über seine Zurücksetzung. Vignon wurden mehrere Baumeister beigegeben, und so ging die Sache fort, bis sie in unsern Tagen zur Vollendung gediehen ist.

Die Kirche U. L. Fr. von Loretto

ist auf einem freien Platze, am Ende der Rue Laffitte (früher Rue d'Artois) erbaut, da wo die Rue Lazare, die Rue Coquenard und die Rue des Martyrs drei, nach Osten, Westen und Norden abgehende, Strahlen bilden. Die Kirche (nach der Zeichnung des Architekten Lebas gebaut), hat eine vollkommene Basiliken-Form und ist offenbar eine Nachahmung der prachtvollen Kirche Sta Maria maggiore in Rom, nur mit dem Unterschiede, daß die Verhältnisse der römischen Basilika colossaler sind. Ein Porticus von 4 korinthischen (zu enge zusammenstehenden) Säulen trägt ein Fronton, das mit Statuen geschmückt ist; die beiden, zur Rechten und zur Linken angebauten Flügel und die noch weiter zurücktretenden Seitenschiffe bringen keine gute Wirkung hervor, indem ihre Gesimse von denen des Hauptschiffs ganz verschieden sind. Man tritt durch einen, nach der Rue Coquenard hingehenden, Seiteneingang in die Kirche und kommt zuerst in die sehr zierlich, ganz mit Eichenholz ausgetäfelte, Sakristei, die durch ein großes Bogenfenster erleuchtet ist. Aus dieser kommt man durch einen Gang in die Kirche, deren erster Anblick durch den Reichthum der Vergoldung und durch die Farbenpracht der Malerei, ungemein überrascht. Das ganze Schiff ist bereits von dem Gerüste geräumt, so daß man den Bau vollständig übersehen kann. Die Decke, braun getäfelt und reich vergoldet, erinnert am meisten an die oben erwähnte Basilika. Die Zwischenräume zwischen den obern Fenstern, im Aufsatze über dem Schiffe, sind mit großen Fresko-Gemälden von den berühmtesten Pariser Meistern ausgefüllt, und eben so die Räume zwischen den Fenstern in den beiden geräumigen Seitenschiffen. Diese sind vom Hauptschiffe durch eine Reihe von Säulen jonischer Ordnung mit vergoldeten Capitälen getrennt, und die Säulen, aus dem gewöhnlichen Pariser Sandstein gehauen, durch eine künstliche Politur und einen Ueberzug mit Wachs dem Marmor so täuschend ähnlich geworden, daß man sich erst durch eine Prüfung in der Nähe von dem Daseyn der Illusion überzeugen muß. Die Orgel ist dem Chor gegenüber bereits aufgestellt, und nimmt sich dadurch sehr gut aus, daß man nur die größern Pfeifen im Gesicht hat und der Sitz des Organisten hinter diesen angebracht ist, so daß das Ganze eine hellglänzende Metallmasse bildet.

Was die Malereien betrifft, so dürfte es schwer seyn, ein Urtheil darüber zu fällen, um so mehr, da die Pariser Kunstrichter selbst sehr getheilter Meinung in Betreff derselben sind. Ein unbedingtes Lob verdienen die schönen Bilder über dem Bogen, unter welchem die Orgel steht, und dem, welcher den Chor von dem Schiffe der Kirche trennt. Sie sind von Schnetz. Unter den Bildern im Aufsatze über den Säulen, hat uns die Vermählung der Jungfrau mit Joseph, von Langlois, am besten gefallen. Sowohl die Anordnung der Gruppen, als das schöne harmonische Colorit, ist dem Auge wohlgefällig. In den übrigen, in diesem Theile der Kirche angebrachten, Bildern herrscht mehr oder weniger Affectation, und sie haben den boshaften Pariser Kritikern schon zu mehr als einer beißenden Bemerkung und Vergleichung Gelegenheit gegeben. Unter den Bildern in den Seitenschiffen können wir nur die von Tony, Johannot und Devéria als — vollkommen mißlungen erwähnen; man sieht hier abermals deutlich, daß die jetzt so überhand nehmende Gewohnheit der talentvollsten französischen Künstler, viel und rasch, und namentlich im Kleinen, zu arbeiten, ihrer Auffassungsfähigkeit für großartige Gegenstände sehr nachtheilig wird.

Die große halbrunde Altarnische ist noch nicht ganz vollendet, die beiden längeren Wände werden mit großen Fresco-Bildern verziert, von denen das zur Rechten, von Drolling, durch Anordnung und Großartigkeit der Conception und durch schöne harmonische Farbe, an die herrlichen Bilder Paolo Veronese's in Venedig lebhaft erinnert. Das Bild macht in jeder Hinsicht dem Künstler große Ehre, und es ist sehr zu wünschen, daß es seiner Zeit durch die Lithographie möge vervielfältigt werden. Die Halbkuppel des Chors wird mit einer Malerei auf Goldgrund, die h. Jungfrau mit dem Christuskinde auf dem Schooße darstellend, verziert und zwar, wenn wir nicht irren, von Schnetz; der Künstler ist noch mit der Arbeit beschäftigt und die Gerüste füllen noch den größten Theil des Chors aus. Hinter dem Altar wird eine große Gruppe von gegossenem Metall, die Jungfrau mit dem Christuskinde, von Engeln umgeben, aufgestellt werden. — Ueber dem Chore und der Orgel werden zwei Seiten-Kapellen (also 4 im Ganzen) angebracht werden, die bis jetzt noch mit Brettern verschlagen sind. Sie werden halbrunde Nischen bilden, mit Malereien verziert, und von oben beleuchtet.

Der ganze Bau, auf Kosten der Stadt, und namentlich des zur Kirche gehörigen Kirchspiels, unternommen und ausgeführt, dürfte, wenn er vollendet ist, wohl anderthalb Millionen Frcs. erfordern.

Die Kirche St. Vincent de Paula.

In einem andern Stadttheile und in einem bei weitem größeren Maaßstabe, als die Kirche der h. Jungfrau von Loretto, wird die Kirche St. Vincent de Paula aufgeführt, deren Bau von dem talentvollen deutschen Architekten Hittorf und seinem Schwiegervater Lepère (der den Bau der Säule auf dem Vendôme-Platze leitete) gemeinschaftlich geführt wird. Die ganze Kirche ist, wie die Madelaine, aus Quadersteinen erbaut, und von sehr bedeutenden Dimensionen. Das Ganze bildet ein längliches, von Norden nach Süden gewandtes, Viereck mit einem Hauptschiffe und zwei Nebengängen, welche von dem ersten durch Säulen jonischer Ordnung getrennt sind, die in zwei Reihen über einander stehen. Der Chor wird eine Säulenhalle bilden wie in der Madelaine, nur mit dem Unterschiede, daß in der Kirche St. Vincent de Paula die Säulen nicht so dicht gedrängt zusammenstehen wie dort. Das große Fronton zieren sechs Säulen, die bereits aufgerichtet sind, und deren reich verzierte Capitäle einen neuen Beweis geben, wie große Fortschritte die Steinmetzerei in der neuesten Zeit in Frankreich gemacht hat. Zwei viereckige Thürme, von nicht bedeutender Höhe, werden die Vorderseite der Kirche schmücken, die durch ihre hohe Lage, am Ende der Rue Hauteville gelegen, schon von dem Boulevard Bonne Nouvelle aus sichtbar wird, und, wenn sie vollendet ist, einen sehr imposanten Anblick gewähren dürfte.

Die Anhöhe, auf welcher die Kirche liegt, ist so bedeutend, daß die große Freitreppe, welche die ganze Breite des Gebäudes einnehmen soll, nicht weniger als sechszig Stufen erhalten wird. Ein eigenthümliches Ansehen wird die Kirche noch dadurch erhalten, daß Hittorf beabsichtigt, die Vorderwand innerhalb des Peristyls und hinter den Säulen, welche das Fronton tragen, gänzlich mit Fresco-Malereien zu verzieren, so wie auch die Gliederungen der Gesimse u. s. w. sämmtlich bemalt werden sollen — eine Anordnung, die bei dem ersten Anblicke allerdings etwas sehr Auffallendes haben wird, um so mehr, da bis jetzt noch keiner der Pariser Baumeister es gewagt hat, eine solche Neuerung im Großen einzuführen. Hittorf hat seine Ansichten über die

Art der Alten, ihre Gebäude so zu verzieren, bereits in seinem schönen klassischen Werke: les Antiquités de la Sicile (Sicile ancienne et moderne) dargelegt. — Die längeren Seiten der Kirche nehmen sich, der Einfachheit der Gesimse wegen, etwas einförmig aus; zwischen den Fenstern, die durch sehr breite Pfeiler von einander getrennt sind, werden innerhalb der Kirche die Seitenkapellen angelegt werden. Der ganze Bau dürfte in 5 bis 6 Jahren beendigt seyn, und dann ungefähr acht Millionen Frcs. kosten, welche, wie bei der Kirche der h. Jungfrau von Loretto, die Stadt hergiebt.

Der Triumphbogen der Barrière de l'étoile.

Die Schicksale des Triumphbogens der Barrière de l'étoile sind denen der Magdalenenkirche ganz ähnlich. Wie dieß letztere Denkmal, stammt der Triumphbogen aus der Kaiserzeit, und der Plan dazu ward in demselben Jahre (1806) entworfen, wo man den Grund zu jener prachtvollen Kirche legte. Napoleon wollte seine Siege auf eine noch großartigere Weise verewigen, als es bereits durch die berühmte Säule auf dem Platze Vendôme geschehen war, während er zugleich auf einem der schönsten Spatziergänge bei Paris, in der Nähe des westlichen Theiles der Stadt, unfern von dem Flusse, ein Bauwerk zu errichten gedachte, das, gleich bei dem Eintritte in die Umgebungen der prachtvollen Hauptstadt Frankreichs, an ihn und an seine Schöpfungen erinnern, und einen Begriff von Dem geben sollte, was der Beschauer in Paris selbst zu erwarten habe. Die Natur des Bodens machte es nothwendig, mit dem Fundamente sehr tief in die Erde zu gehen, so daß man bis auf eine Tiefe von 24 Par. Fuß grub, und, als man auch da noch keinen festen Grund fand, einen künstlichen Unterbau von Quadersteinen legte, auf denen nun die ungeheure Masse sicher ruht. Der Triumphbogen, zu welchem Chalgrin den Plan entworfen hatte, ist 132 Par. Fuß hoch, 135 F. breit und hat 72 F. Tiefe. Er hat nur einen großen Mittelbogen, was die Wirkung des Ganzen, statt sie zu schwächen, bedeutend vermehrt, indem die großen Räume, zu beiden Seiten des Bogens, dem Ganzen einen noch colossaleren Charakter geben. Dieser Bogen hat 90 F. Höhe und 45 F. Breite. Gegen S. und N., an den schmaleren Seiten des Triumphbogens, sind zwei kleinere Portale angebracht, die 27 F. breit und 54 F. hoch sind.

Das Ganze ist aus einem feinkörnigen, jaspisartigen Stein gebaut, der aus den reichen Steinbrüchen von Chateau Laudun (im Depart. der Seine und Marne, unweit Fontaineblau) kommt und sich wie Marmor poliren läßt. Seine schöne, hellgelbliche Farbe giebt dem Denkmale ein antikes Ansehen, das an die römischen Bauten im mittäglichen Frankreich (z. B. den Triumphbogen von Orange) erinnert. Schon aus weiter Ferne erblickt man, hoch über Alles emporragend, den Bogen, unfern der Barriere, welche, mit ihren zwei tempelartigen Gebäuden von der Größe des kolossalen nachbarlichen Baues fast erdrückt wird. *) Sehr wohlgewählt ist der Platz, auf welchem der Triumphbogen steht. Schon von dem mittleren, für das Publikum freien, Durchgange des Palastes der Tuilerien aus, sieht man den Bogen am äußersten Horizonte sich erheben und kann nun, in gerader Linie, und ohne durch ein Gebäude oder dgl. aufgehalten zu werden, durch die Champs Elysées und die Allee von Neuilly, den Weg zu ihm verfolgen, wobei man,

*) Sie führt den Namen der Barrière de l'étoile (des Sterns), weil sie an dem großen Sterne, am Ende der Champs Elysées, auf dem Wege nach Neuilly, liegt.

außer dem schönen Spatziergange vor sich, die neuen Straßen und Bauten zur Rechten hat, durch welche Paris in den letzten Jahren eine so weite Ausdehnung nach Westen gewonnen. Aber auch von dem Platze selbst, auf dem der Triumphbogen steht, genießt man einer weiten Aussicht. Man blickt östlich nach Paris selbst hinunter; auf der andern Seite nach Westen zieht sich die Straße nach Neuilly und St. Germain dahin, nach Süden führt die nach Passy und nach Norden die nach der Barrière du Roule und dem schönen Park von Monceaux.

Die Bildhauerkunst hat bei diesem colossalen Denkmal die Baukunst unterstützen müssen, und es ist nichts weniger als uninteressant, ja im hohen Grade belehrend für die Geschichte dieser Kunst in Frankreich, zu sehen, wie die französischen Bildhauer die ihnen gewordene Aufgabe gelöst haben. Die Verzierungen bestehen namentlich aus vier großen, colossalen Gruppen, zu beiden Seiten des großen Bogens (nach Paris und nach Neuilly), von denen die auf der Seite nach Paris, den Aufbruch der Franzosen zur Erkämpfung der Freiheit und Napoleon als Sieger gekrönt, und die auf der Seite nach Neuilly den Kampf und die Früchte des Sieges darstellt. Die ersten beiden Gruppen sind von Rude und Cortot*), die beiden andern von Eter, alle vier können indeß nicht zu den gelungensten Kunstwerken gezählt werden. Vortrefflich, und vielleicht das Beste an dem ganzen Triumphbogen, in Hinsicht auf Bildhauerei, sind die beiden geflügelten Victorien (oder Renommées) über dem Bogen, welche mit ihren Posaunen den Ruhm Frankreichs verkünden, von Pradier. Es sind unbekleidete Figuren, von den schönsten Verhältnissen und großartig in Stellung und Ausdruck. Ueber jeder der vier obenerwähnten Hauptgruppen sieht man ein großes, länglich viereckiges Medaillon, wovon die beiden, nach Paris gewendeten, die Schlacht von Abukir, von Leseurre dem Aelt., und die Bestattung Marceau's, von Lemaire, die nach Neuilly, die Einnahme von Alexandria, von Chaponnière, und den Uebergang über die Brücke von Arcole, von Feucher, darstellen. Ueber den beiden kleinern Portalen, nach Süden und Norden, läuft ein großes Basrelief hin, das nach Passy (gegen S.) gewandte, stellt die Schlacht von Jemmappes, von Marochetti, und das nach Norden die Schlacht von Austerlitz, von Gechter, dar; die letzte Arbeit ist vielleicht eine der besten unter allen diesen. Vortreffliche Einzelheiten finden sich in dem großen, unterhalb des Gesimses, um das ganze Monument laufenden, Friese, Transporte von Kanonen, Munition, Verwundeten ꝛc. der französischen Armee darstellend. Dieß Gesims trägt eine sehr reich verzierte Entablatur, und das Ganze krönt eine Akanthus-Verzierung, hinter der sich die Plateform befindet, von der man, bei der Höhe des Monuments (s. oben) und der freien Lage desselben, eine vortreffliche Aussicht über Paris und die Umgegend genießt. Der Bogen ist in einem weiten Kreise mit Prellpfählen, die durch eiserne Ketten verbunden sind, umgeben, so daß man das Denkmal frei und ohne von Wagen oder Reitern belästigt zu werden, betrachten kann. Dieß geschieht am Sonntage gewöhnlich von vielen Tausenden der Besucher der Hauptstadt, die zugleich die Gelegenheit benutzen, um vermittelst eines Erlaubnißscheins den Bogen zu ersteigen und die Aussicht zu genießen. Wer über die Deutung der verschiedenen Verzierungen in Zweifel seyn sollte, kann diese durch die

*) Die France, welche ihre Kinder zu den Waffen ruft, öffnet dabei den Mund so gewaltig, daß Rossini, als er zum ersten Male diese Gruppe enthüllt sah, einen ihn begleitenden Freund fragte: mais ditez moi donc, qu'est ce que c'est que cette femme, *qui baille si horriblement!* (wer ist denn das Frauenzimmer das so entsetzlich gähnt?)

gedruckten Beschreibungen gehoben sehen, welche von Dutzenden von Weibern mit Stentor-Stimmen ausgeboten werden, so daß man sich ihrer nur mit großer Mühe erwehren kann. — Die Vollendung des Baues ist, am Ende der langen Reihe von Architekten, welche, wie bei der Magdalenenkirche, bei dem Triumphbogen beschäftigt gewesen sind, dem talentvollen Blouet zu Theil geworden, der sich außer seinen Arbeiten über die römischen Bäder, auch durch die Redaction des architektonischen Theils der Arbeiten der Expedition nach Morea bekannt gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Reinigen der Schornsteine.

Wie wichtig für die Feuerpolizei das Reinigen der Schornsteine ist, und welche Menge von Unglücksfällen bereits durch Unterlassung oder auch durch oberflächliche Ausführung dieses Geschäftes geschehen ist, weiß wohl jeder Bauverständige und überhaupt Jedermann, der die leichte Entzündbarkeit des sogenannten Glanzrußes und die mitunter erbärmliche Construction und Ausführung der Schornsteine, besonders in Wohngebäuden, kennt. Wir haben nicht allein Maurermeister, welche von engen Schornsteinröhren und deren großem Nutzen bereits noch gar nichts wissen, und deßhalb immer noch die so beliebten weiten Schornsteine, zum Durchkriechen, beibehalten, sondern sogar Feuerpolizeibehörden, welche dergleichen enge Röhren ohne Weiteres gänzlich untersagen, — ohne Zweifel weil es ihnen zu mühsam, oder wegen allgemeiner Unkenntniß, fast unmöglich ist, sich eines Besseren zu belehren. Die Reinigung beider Arten von Schornsteinen ist so wesentlich von einander verschieden, daß der Vortheil der einen vor der anderen sogleich in die Augen springt, wenn man weiß, daß die weiten Röhren durch Hindurchkriechen von Menschen, die engen hingegen durch eine ganz einfache mechanische Vorrichtung, vollkommen dem Zwecke entsprechend, von allem Ruß gereinigt werden. *) Da man nun dem Hauseigenthümer nicht wohl zumuthen kann dem Schornsteinfeger nachzukriechen und selbst zu sehen, ob er gewissenhaft gearbeitet und allen gefährlichen Ruß beseitigt hat; da man aber auf der andern Seite aus mehrjähriger Erfahrung mit Bestimmtheit weiß, daß die Reinigungsbürsten bei vorschriftsmäßig aufgeführten Schornsteinen ihren Dienst vollkommen leisten, so sollte man, wo es irgend sich thun läßt, die engen Schornsteinröhren, schon wegen der leichteren Reinigung, den weiten immer vorziehen.

So wesentlich nothwendig nun, wie gesagt, eine regelmäßige vollständige Reinigung der Schornsteine ist, um Feuersgefahr zu vermeiden, und so wenig, wie wir täglich sehen können, eine solche, wenigstens bei uns, Statt findet, so unverantwortlich nachlässig überhaupt dieser wichtige Gegenstand behandelt wird, so ist es um so mehr zu verwundern, daß wir in unseren

---

*) Wir verweisen auf die im I. Bande unserer Zeitschrift im III. Hefte Tafel IV. Fig. 4, 5 und 6 dargestellte Reinigungsbürste, und die im gleichen Hefte gegebene Beschreibung derselben.

Anmerk. des Verfassers.